

Bremen musiker

Fabula bay bratas Grim

Un man hev Asla. Duran mucho yar Asla sin stopi porti-te sakes a melidom, bat nau suy forsa es pa fin, ta godi fo gunsa oltaim meno. Dan suy masta begin dumi, komo stopi spendi furaja fo ta. Bat Asla samaji, ke buhao feng en-fuki, lopi wek e go versu Bremen, dabe bikam urbamusiker dar. Al suy dao, afte shao taim, lu vidi Shikaridoga, kel zai lagi on kamina e spiri gro, kom wan hu es fatiginey por lopi.

— Wel, way yu spiri tak, Kapter? — Asla kwesti.

— Ah, — Doga shwo, — por ke me es lao, fa-feble kada dey e bu mog pyu shikari, may masta yao kili me. Me he pai lopi wek fon lu, bat komo me gwin may pan nau?

— Audi ba, — Asla shwo, — me zai go a Bremen, yao bi urbamusiker dar. Go ba kun me e en-zun musika toshi. Me baji luta, yu baji tambur.

Se sembli hao a Doga, li go for. Sun li vidi: Kota zai sidi on kamina, myen kwasi tri dey de pluving.

— Wel, kwo es problema, lao Barbakliner? — Asla kwesti.

— Oni bu mog joi, wen oni sta tanto bade, — Kota jawabi. — Por ke me fa-lao e may dentas fa-tupe, e por ke me preferi sidi baken forna urli-yen kem shikari maus, may gin-masta yao mah-droni me. Me he lopi wek, bat me bu jan kwo zwo.

— Go ba kun nu a Bremen, yu samaji ya, kwo es hao nochamusika, also yu mog bikam urbamusiker. Kota opini, ke se es hao, go kun li. Poy tri wander go pas un korta, dar Koko zai sidi on geit e krai pa ol mogsa.

— Way yu krai tanto lautem? — Asla shwo. — Kwo ye?

— Me preshwo hao meteo, — Koko shwo, — bikos sedey es toy dey, wen nuy lubi-ney Bohmata he woshi kamisa-ki de Infanta-ki e yao suhisi it. Yedoh, por ke manya in semdi gasta lai, nopitishil gin-masta he shwo a kuker, ke ela yao chi me in sup manya. Also sey aksham me mus lusi kapa. Duran ke me haishi mog, me zai krai pa ol gorla.

— Audi ba, Rudkapa, — Asla shwo, — pyu hao ke yu go kun nu a Bremen. Yu ve findi koysa pyu hao

Die Bremer Stadtmusikanten

Ein Märchen der Brüder Grimm

Es hatte ein Mann einen Esel, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, so daß er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da dachte der Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, aber der Esel merkte, daß kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen: dort, meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden. Als er ein Weilchen fortgegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der jappte wie einer, der sich müde gelaufen hat. „Nun, was jappst du so, Packan?“ fragte der Esel.

— „Ach,“ sagte der Hund, „weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, auch auf der Jagd nicht mehr fort kann, hat mich mein Herr wollen totschiagen, da hab ich Reißaus genommen; aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?“ — „Weißt du was,“ sprach der Esel, „ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant, geh mit und laß dich auch bei der Musik annehmen. Ich spiele die Laute, und du schlägst die Pauken.“ Der Hund war's zufrieden, und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, so saß da eine Katze an dem Weg und machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter. „Nun, was ist dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?“ sprach der Esel. — „Wer kann da lustig sein, wenn's einem an den Kragen geht,“ antwortete die Katze, „weil ich nun zu Jahren komme, meine Zähne stumpf werden und ich lieber hinter dem Ofen sitze und spinne als nach Mäusen herumjage, hat mich meine Frau ersäufen wollen; ich habe mich zwar noch fortgemacht, aber nun ist guter Rat teuer: wo soll ich hin?“ — „Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden.“ Die Katze hielt das für gut und ging mit. Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hof vorbei, da saß auf dem Thor der Haushahn und schrie aus Leibeskräften. „Du schreist einem durch Mark und Bein,“ sprach der Esel, „was hast du vor?“ — „Da hab ich gut Wetter prophezeit,“ sprach der Hahn, „weil unserer lieben Frauen Tag ist, wo sie dem Christkindlein die Hemdchen gewaschen hat und sie trocknen will; aber weil morgen zum Sonntag Gäste kommen, so hat die Hausfrau doch kein Erbarmen und hat der Köchin gesagt, sie wollte mich morgen in der Suppe essen, und da soll ich mir heut abend den Kopf abschneiden lassen. Nun schrei ich aus vollem Hals, solange ich noch kann.“ — „Ei was, du Rotkopf,“ sagte der Esel, „zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach

kem morta kadalok. Yu hev hao vos, pa hunta nu mog musiki muy hao.
Koko pri sey proposa, li oli char go for.

Li bu mog ateni Bremen pa un dey, lai in aksham inu shulin, yao tranochi dar. Asla e Doga en-lagi sub gran baum, Kota instali swa in branchas, e Koko pa baumsima, fo sta anchun.

Bifoo en-sonmi lu kan yoshi un ves sirkum, a oli char feng, e sembli-shem en-vidi dale agninka. Lu kraai a suy kompaniones, ke sin duba blisem ye dom, bikos oni vidi luma.

Asla shwo: «Treba go adar, por ke hir asilum bu es hao». Doga adi: «Para osta kun idyen masu, me bu wud refusi sey-las».

Also li en-go versu luma e sun vidi, ke it glimi pyu klarem. Shao-po-shao it bikam pyu e pyu gran, til ke fin-nem li lai a klarem lumisi-ney rauberdom.

Asla, kom zuy gran, blisifi a winda, kan inu.

— Kwo yu vidi, Greynik? — Koko kwesti.

— Kwo me vidi? — Asla jawabi. — Tabla kun hao chiwat e piwat, rauber sidi sirkum, muy santush.

— Se wud bi hao fo nu, — Koko shwo.

— Ya, ya; magari nu bi dar! — Asla shwo.

Animales fai konsilum, komo mah rauber go wek, e pa fin findi media. Asla pon avangambas on winda, Doga salti on suy bey, Kota klimbi on Doga, e fin-nem Koko flai uupar on kapa de Kota.

Afte se li begin, segun signal, ley musika: Asla brai, Doga wau-wau, Kota myao, e Koko kikiriki. Poy li mah swa lwo inu shamba tra winda, tak ke glas tintini.

Kun kraisa de dashat rauber ek-salti (li dumi, ke un fantom zai lai) e lopi wek inu shulin, gro-fobisi-ney.

Dan char kompanion en-sidi pa tabla e begin chi olo ke he resti, kwasi li he hungi char wik.

Wen li fini chi, li tushi luma e shuki somniplasa, kadawan segun suy natura e gusta.

Asla en-lagi on gubra, Doga pa dwar, Kota on forna bli warme pepla, e Koko en-sidi on uuparbalka.

Bremen, etwas Besseres als den Tod, findest du überall; du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, so muß es eine Art haben.“ Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen alle viere zusammen fort.

Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie übernachteten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum, die Katze und der Hahn machten sich in die Äste, der Hahn aber flog bis in die Spitze, wo es am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Winden um, da deuchte ihn er sähe in der Ferne ein Fünkchen brennen, und rief seinen Gesellen zu es müßte nicht gar weit ein Haus sein, denn es scheine ein Licht. Sprach der Esel: „so müssen wir uns aufmachen und noch hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht.“ Der Hund meinte ein paar Knochen und etwas Fleisch dran, thäten ihm auch gut. Also machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, wo das Licht war, und sahen es bald heller schimmern, und es ward immer größer, bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel, als der größte, näherte sich dem Fenster und schaute hinein. „Was siehst du, Grauschimmel?“ fragte der Hahn. „Was ich sehe?“ antwortete der Esel, „einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen daran und lassen's sich wohl sein.“ — „Das wäre was für uns,“ sprach der Hahn. „Ja, ja, ach, wären wir da!“ sagte der Esel. Da ratschlagten die Tiere, wie sie es anfangen müßten, um die Räuber hinauszujagen und fanden endlich ein Mittel. Der Esel mußte sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf und setzte sich der Katze auf den Kopf. Wie das geschehen war, fingen sie auf ein Zeichen insgesamt an ihre Musik zu machen: der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute und der Hahn krächte; dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein daß die Scheiben klirrten. Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die Höhe, meinten nicht anders als ein Gespenst käme herein und flohen in größter Furcht in den Wald hinaus. Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem vorlieb, was übriggeblieben war, und aßen als wenn sie vier Wochen hungern sollten.

Wie die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstätte, jeder nach seiner Natur und Bequemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Thüre, die Katze auf den Herd bei die warme Asche, und der Hahn setzte

Li es fatigi-ney por longe dao e en-somni sun.

Wen midnocha pasi, rauber vidi fon dalem, ke luma in dom yok. Olo sembli trankwile, shefa shwo: «Nu bu he mus gei fobisi tanto gro», e komandi ke un rauber go inu dom e explori it.

Sendijen findi olo trankwile, go inu kukishamba, dabe mah-on luma. Dar lu vidi glimi-she, agnilik okos de Kota, dumi ke se es garme gual, sovi adar un sulfa-kibrit fo agnisi it.

Bat Kota bu samaji joka, ek-salti inu suy fas, hisi e skrapi. Rauber en-fobi gro, lopi a bakdwar, bat Doga kel lagi dar ek-salti, ek-kusi luy gamba.

Lu lopi tra korta pas gubra, yoshi Asla gro-darbi lu bay bakgamba.

E Koko, jagisi-ney bay shum, krai fon uuparbalka: "Kikiriki!"

Rauber lopi pa fule kwaytaa a suy shefa, shwo: — Ah! Un nafra-ney jadugina sidi in dom. Ela fuki a me, skrapi may fas bay suy longe finga; bli dwar un man kun sikin stan, ta piki may gamba; in korta un swate monsta lagi, ta bati me bay gro-stik;

e uuparen, on ruf, un judista sidi, ta krai: "Mah-lai ba kanalya hir a me!" Me lopi also kway wek.

Depos sey taim rauber bu osi returni inu dom. E char Bremen musiker pri bi in it tanto gro, ke li bu yao chu. E muh de toy wan, kel rakonti se lastem, haishi bu es klosi-ney.

sich auf den Hahnenbalken: und weil sie müde waren von ihrem langen Weg, schliefen sie auch bald ein. Als Mitternacht vorbei war, und die Räuber von weitem sahen daß kein Licht mehr im Haus brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: „wir hätten uns doch nicht sollen ins Bockshorn jagen lassen,“ und hieß einen hingehen und das Haus untersuchen. Der Abgeschickte fand alles still, ging in die Küche, ein Licht anzuzünden, und weil er die glühenden, feurigen Augen der Katze für lebendige Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran daß es Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht, spie und kratzte. Da erschrak er gewaltig, lief und wollte zur Hinterthüre hinaus, aber der Hund, der da lag, sprang auf und biß ihn ins Bein: und als er über den Hof an dem Miste vorbei rannte, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuß; der Hahn aber, der vom Lärmen aus dem Schlaf geweckt und munter geworden war, rief vom Balken herab: „kikeriki!“ Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und sprach: „Ach, in dem Haus sitzt eine greuliche Hexe, die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt: und vor der Thüre steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen: und auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule auf mich losgeschlagen; und oben auf dem Dache, da sitzt der Richter, der rief bringt mir den Schelm her. Da machte ich daß ich fortkam.“ Von nun an getrauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus, den vier Bremer Musikanten gefiel’s aber so wohl darin, daß sie nicht wieder heraus wollten. Und der das zuletzt erzählt hat, dem ist der Mund noch warm.